Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Haden & Comp., Nr. 26613. **Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.** Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden

Abonnementspreis einschließlich Bringerlohn monatlich 2.75 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 8.25 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 12.90 M. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 9gespaltene Nonpareillezeile 1.50 M., Familienanzeigen 1.00 M., die 3gespaltene Reklamezeile 4.90 M., einschließlich Inseratensteuer. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt. Inserate sind im voraus zu bezahlen. Ohne Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen. Für Briefniederlegung 20 Pf.

Nr. 58 | Dresden, Donnerstag den 11. März 1920 | 31. Jahrg.

Die beiden Angeklagten

Erzberger und Helfferich

1.

Morgen soll im Erzberger-Helfferich-Prozeß ein Urteil gefällt werden, das von wenig Belang ist, weil das öffentliche Urteil in dieser Sache längst gefällt worden ist. Die folgenden Bemerkungen sind geschrieben, ehe das Urteil ergangen ist, jedoch nach Abschluß der Verhandlungen. Das Urteil der Richter in solchen Fällen, in denen tausend Unwägbarkeiten der inneren Politik, der kapitalistischen Welt, der Weltgeschichte, der Personalien, der sittlichen und politischen Lebensanschauung mitsprechen, dieses Urteil ist nicht mehr und nicht weniger als das größere, zu einer gewissen Sachlichkeit erzogener Menschen, und danach ist es von vornherein einzuschätzen.

Ich wünschte, daß ein lückenloser Bericht über den Prozeß Erzberger-Helfferich in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet würde. Denn ein solcher Bericht ist ein ungeheuerlich anschaulicher, gewaltig lehrreicher Spiegel der Zeitgeschichte. So also, sagt man sich beim Lesen der Berichte, so ist es diese Jahre hindurch gemacht worden; dieses wunderliche, heillose, spannungsreiche Gemisch von persönlichen und sachlichen Interessen, von Freundschaften und Feindschaften, von Kenntnis und Unkenntnis, von Leidenschaft und Nüchternheit, von großen und kleinen Antrieben, dieser unentwirrbare Wirrwarr, das war die „Politik" in Deutschland. Der Prozeßbericht ist wie eine politische Fibel für Erwachsene.

Auf den ersten Blick fordert Erzbergers Laufbahn zur höchsten Achtung heraus. Es will schon etwas heißen, wenn jemand, der aus ganz kleinen Verhältnissen stammt, wie jeder Emporkömmling, wenn er mit zwei- oder dreiunddreißig Jahren das Vertrauen der großen, stolzen, reichen und stark großbürgerlich-aristokratischen Zentrumspartei erzwingt, Abgeordneter wird und in wenigen Jahren sich die Anhänglichkeit einer ganz ungewöhnlichen Wählerschaft und eines ansehnlichen Teiles seiner Parteigenossen erwirbt, wenn er durch einen wahrhaft eisernen Fleiß und eine ebenso rastlose Tätigkeit sich die Befähigung aneignet, eine politische Rolle hohen Ranges zu spielen, wenn er trotz einer annexionistischen Vergangenheit, die ihn fesselt und hemmt, im noch nicht letzten Augenblick den Mut findet, sich loszureißen, seine Zukunft aufs Spiel zu setzen, den bislang mächtigsten Teil seiner Parteigenossen, den einflußreichsten Teil des Volkes sich zu bitteren Widersachern zu machen und mit einer mutigen Tat in die Weltentwicklung hineinzugreifen; es will etwas heißen, wenn ein solcher Emporkömmling dann über alle Widerstände hinweg abermals die fanatische Feindschaft Hunderttausender von anständigen und von gemeinen Gegnern riskiert durch rückhaltloses Eintreten für einen fürchterlichen aber nach seiner Meinung unausweichlichen Waffenstillstands- und einen ebensolchen Friedensvertrag, und wenn er zu alledem noch den wildesten Haß entfesselt durch eine trotz allen einzelnen Schwächen und Fehlern großzügige und wahrhaft soziale, obzwar nicht eigentlich sozialistische, Steuerpolitik. Eine solche Laufbahn verrät etwas vom Wesen des wirklichen Volksmannes, wie er, außer in sozialistischen Parteien, nur im Zentrum großwerden kann. Es paßt zu diesem Bild, daß Erzberger, wie alle Kenner des Mannes versichern, wirklich in schlichter ungekünstelter Weise fromm ist, und daß er, wie er Helfferichs bureaukratisch-bankokratischer Hoffart entgegenhielt, wirklich hilfsbereit ist — er kennt die Leiden dessen, der von Amt zu Amt, von Aktuar zu Aktuar jagt, um eines nichtigen Papiers willen, an dem doch so viel hängen mag!

Aber eine rasche und erfolgreiche Laufbahn ist allein noch kein Beweis für den Wert eines Mannes. Erzberger war fleißig — vortrefflich! Er war hellköpfig — ausgezeichnet! Er war hilfsbereit — das gewinnt für ihn! Er war mutig — das erringt ihm Achtung! Aber, das alte Wort gilt hier, wo viel Licht ist, fehlt der starke Schatten selten. Sehen wir zu. Erzberger war außergewöhnlich rücksichtslos, und das nicht nur wo es notwendig war, sondern ganz allgemein; er war nie ein politisch feiner Kopf. Als er die deutsche Kolonialpolitik bekämpfte — vor dem Krieg! —, mag er das Beste gewollt haben, aber er hat so plump mit Keulen dreingeschlagen, wie man es nicht tun darf, wo ein eifersüchtig-erbitterter Erdkreis zuhört; als Deutschland 1919 die Kolonien genommen wurden, wies das Ausland unsre Beschwerden hohnlachend zurück: Euer famoser Erzberger hat euch ja selbst mit nicht zu überbietender Deutlichkeit nachgewiesen, daß eure Boche-Fäuste zum Kolonisieren unfähig sind! Erzberger der Abgeordnete wurde ausgespielt gegen Erzberger den Unterhändler. Rücksichtslos bis zum Aeußersten, ja über das Aeußerste hinaus war z. B. auch Erzbergers Auftreten in der Nationalversammlung, das im Prozeß als „Drohung mit der Auslieferungsliste" gegen Helfferich, Hugenberg und Konsorten hingestellt wurde. Wahrscheinlich hat Erzberger nicht so drohen wollen, aber ein feinerer Kopf und ein aller Verantwortung Bewußter mußte auch im hitzigsten Gefecht wissen, daß jede derartige Aeußerung auf das Ausland wirken kann, und selbst den ärgsten inneren Feind durfte ein Deutscher nie und nimmer auch nur in der allerversteckteften Weise dem Gegner draußen anzeigen!

Ohne Zweifel hat Erzberger die Grenzen seines Könnens nicht gekannt, für einen Politiker ein höchst bedenklicher Mangel. Der Prozeß zeigte an einem Dutzend von Beispielen, daß er sich (und sei es auch ohne jeden Vorteil) für Dinge und für Leute einsetzte, die nichts, absolut nichts bedeuteten, die er aber nach flüchtiger, allzuflüchtiger Prüfung oder auf das Urteil allzu wenig gesiebter Vertrauensleute hin beurteilen zu können glaubte. Er übte mit seiner massiven Rücksichtslosigkeit und Wucht einen nie dagewesenen Einfluß in den Aemtern aus, vom untersten bis zum obersten, in den zivilen und in den militärischen; es schien selbst dem Kriegsminister selten geraten, Erzberger etwas abzuschlagen. Mit tiefer Befriedigung mag den süddeutsch-demokratischen Volksmann diese Macht über die hochnäsige preußische Bureaukratie erfüllt haben. Dabei war er nicht eigentlich rechthaberisch; so manche Wünsche hat er auf überlegen-sachkundigen Vorhalt hin kurzerhand fallen lassen. Aber er vertraute seinem und seiner Referenten Urteil übermäßig fest und witterte darum allzuoft unsachlichen Widerstand, wo dieser nur höchst berechtigt war. Und dann kannte er kein Zurückweichen, dann ging's aus „Bohren" und ans Drohen! Schon der Umfang seiner Tätigkeit mußte einen Mann von Selbstkritik erschrecken. Er arbeitete — wie alle ganz „starken" Abgeordneten — mit einem großen Privatbureau. Aus diesem gingen täglich zehn, zwanzig, dreißig fordernde, drängende Briefe hinaus. Der Prozeß zeigte, was da alles von dem einen Mann mit dem Anspruch auf Autorität behandelt wurde: Kleinstes und Größtes, Seifenerfindungen, technische Patente, Export- und Importsachen aller Art, Anhydatleder, Bankangelegenheiten, Brief, Czernins Denkschrift, Friedensangebote, Steuerfragen, Gummiersatz, Personalien, wie der „Fall Angele", und so fort, tagtäglich Dutzende von Sachen. Erzbergers robuste Gesundheit überstand das unschwer. Sein Kopf übersah es nicht — es ist gewiß nicht immer Ausrederei gewesen, wenn er oft erklärte: ich erinnere mich nicht!

So viel, und noch etwas mehr, wußte man fern von Berlin auch vor dem Prozeß. Da trat Helfferich in die Erscheinung. Helfferich, einer der Hauptschuldigen des deutschen Zusammenbruchs, Helfferich, der als Angeklagter den Ankläger spielte und dazu am unqualifiziertesten war. Sein Profil soll im folgenden Artikel betrachtet werden.

Deutschland und das Wirtschaftsmanifest

Eigene Drahtmeldung

Berlin, 11. März. Von bestinformierter Seite erfahren wir: Die Reichsregierung wird das Londoner Wirtschaftsmanifest sofort nach seiner Veröffentlichung einer eingehenden Prüfung unterziehen. Für die Verwaltung Deutschlands wird es von besonderer Wichtigkeit sein, darauf hinzuweisen, daß alle von dem Obersten Rate gefaßten Wirtschaftsbeschlüsse ohne Hinzuziehung Deutschlands erfolgt sind und daher auch keine maßgebenden Richtlinien für die deutsche Politik geben können. Der deutsche Vertreter in der Wiedergutmachungskommission wird den Auftrag erhalten, eine entsprechende Erklärung der deutschen Regierung abzugeben.

Von der Reichsregierung wird auf das entschiedenste bestritten, daß in der Wiedergutmachungsfrage, soweit es die Materie, die in der Londoner Wirtschaftskonferenz zur Beratung stand, betrifft, irgendeine Aeußerung von der Regierung an die Entente weitergegeben worden ist. Die Behauptung des Pariser Journals, die deutsche Regierung habe in einer Denkschrift erklärt, sie bedürfe einer 45-Milliarden-Anleihe, widrigenfalls der Staatsbankrott unvermeidbar ist, ist wohl auf ein Valutamanöver zurückzuführen, an dem besonders die französischen Finanzkreise interessiert sind. Jedenfalls ist von der Seite aus keine Denkschrift nach Paris weitergeleitet worden.

Die tschechoslowakischen Finanznöte

Eigener Drahtbericht

Prag, 11. März. Gestern wurde dem Parlament mitgeteilt, daß das Defizit für das Jahr 1920 auf 10 Milliarden tschechische Kronen anwachsen werde. Für das Mehl, das in der Tschechoslowakei mit 1½ Krone pro Kilo verkauft werde, bezahle die Regierung in Hamburg 15 Kronen, so daß bei 30000 Waggons Mehl, die nach Böhmen eingeführt werden, die Regierung 2½ Milliarden zusetzen muß.

Deutsche Entschuldigungen in Paris

Eigene Drahtmeldung

Paris, 11. März. Der deutsche Geschäftsträger Mayer begab sich gestern zum Minister des Auswärtigen Millerand, um die Entschuldigung der deutschen Regierung über die Berliner Vorfälle zu übermitteln. Millerand nahm diese Entschuldigung entgegen, erinnerte aber Herrn Mayer daran, daß diese Vorfälle sich nicht hätten ereignen können, wenn die deutsche Regierung die Vorfälle vom letzten Dezember unterdrückt hätte, deren Gegenstand verschiedene Offiziere der alliierten Kommission waren und gegen die der Oberste Rat und General Nieffel damals vergebens protestiert hätten.

Nationaler Aufruhr in Konstantinopel

Eigene Drahtmeldung

Genf, 11. März. Nach einem Bericht des Echo de Paris ist die englisch-französische Mittelmeerflotte nach den Dardanellen ausgelaufen. In Konstantinopel sind revolutionäre Unruhen ausgebrochen. Aus Rotterdam eingetroffene Meldungen besagen, daß die Nationalisten ganz offen versuchen, sich der Regierungsgewalt zu bemächtigen und den Sultan zu verhindern, ein ententefreundliches Kabinett ans Ruder zu bringen.

Platzhalter der Monarchie

Die Wochenschrift Deutsche Politik veröffentlicht in ihrer jetzt erscheinenden Nummer ein bisher völlig unbeachtet gebliebenes Interview des Obersten Bauer mit dem amerikanischen Berichterstatter Karl H. Wiegand, das schon am 7. Dezember 1919 in der Zeitung New York American erschienen ist. Oberst Bauer ist eins der Häupter der Ludendorff-Clique, die während des Krieges die bekannte unheilvolle Rolle gespielt hat und sie jetzt gern noch weiterspielen möchte. Er hat damals dem amerikanischen Ausfrager wörtlich erklärt:

> Unsre Absicht ist die **Wiederherstellung der deutschen Monarchie nach britischem Muster.** Unser Programm enthält: Die **Wahl Hindenburgs zum Präsidenten bei der kommenden Wahl;** ein Plebiszit des deutschen Volkes über die Frage: „Monarchie oder Republik"; **die Erhebung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des berechtigten Erben, auf den Thron,** wenn das Plebiszit für die Monarchie ausfällt, wie wir glauben.

Ueber dieses Programm hat Herr Wiegand nun dem Obersten Bauer eine Anzahl formulierter Fragen vorgelegt, worauf die Antworten von Bauer ebenfalls schriftlich formuliert wurden. Hier interessieren die Antworten 3 bis 5, die lauten:

> 3. Die Absicht, die Monarchie wiederherzustellen, wird freizugegeben.
>
> 4. Diese Monarchie soll nach britischem Muster eingerichtet werden.
>
> 5. Hindenburg soll Nationalpräsident werden als Mittel zu dem Zweck.

Hindenburg „Mittel zum Zweck"! Charakteristisch genug für die Männer, die jede sachliche Gegnerschaft gegen Hindenburg als eine Art Gotteslästerung denunzieren möchten. Ihnen ist er als „Mittel zum Zweck" gerade gut genug!

Doch vom Ludendorffer zum Ludendorff selber! Er hat vor kurzem in einer Eberswalder Versammlung, in der zunächst ein Herr v. Arbenau Hindenburg als Kandidaten für die Wahl eines Reichspräsidenten empfahl, nach dem Bericht der Demokratischen Parteikorrespondenz erklärt:

> **Solange wir keinen Monarchen haben, ist Hindenburg der beste Platzhalter für ihn.**

Noch ein Dritter im Bunde. Der Pfarrer Traub, der ja bei den Deutschnationalen einer der ersten Macher ist, hat am vergangenen Donnerstag in einer Versammlung der Ortsgruppe Tempelhof der Deutschnationalen Volkspartei über die Wahl des kommenden Reichspräsidenten gesagt:

> Wir brauchen **einen Mann, der einem künftigen Kaiser nichts in den Weg legt, sondern demselben vorarbeitet.**

Der Bericht verzeichnet hinter diesen Worten stürmischen Beifall. Sicher hat Traub am Donnerstag schon von der geplanten Kandidatur Hindenburgs gewußt, die 48 Stunden darauf in die Oeffentlichkeit posaunt wurde.

Aus allem geht ganz klar hervor: die Deutschnationalen wollen gar keinen Präsidenten Hindenburg an der Spitze der Republik, sondern nur einen Platzhalter für die von ihnen zurückersehnte Monarchie.

Hindenburg bittet Wilhelm um Erlaubnis

In einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei, die am Montag in den Germaniasälen stattfand, erzählte nach dem Bericht der Deutschen Zeitung der Redner Rektor Hackenberg folgendes:

> Wir haben dem Generalfeldmarschall von Hindenburg die Präsidentschaftskandidatur angetragen, und er hat sie angenommen. In diesem Zusammenhange darf ein Zug des greisen Feldmarschalls nicht unerwähnt bleiben. Als dem Feldmarschall die Kandidatur angeboten wurde, hat er erst eine Bedenkzeit erbeten und bei **seinem Kaiser, dem er den Treueid geschworen hatte, die Genehmigung zur Annahme eingeholt.**

Ein Präsidentschaftskandidat, der zur Bewerbung um das Amt zuvor die Genehmigung des ehemaligen deutschen Kaisers einholt! Deutlicher konnte der Gedanke der Platzhalterschaft durch Hindenburg selber kaum ausgedrückt werden. Kann das deutsche Volk wirklich einen Präsidenten der Republik wählen, der in dieser Weise die Republik **verhöhnt?!**

Kabinettskrise in Rom

Die italienischen Blätter kündigen die unverzügliche Umgestaltung der Regierung an. Avanti versichert, daß Bonomi, der den Reformsozialisten nahesteht, Kriegsminister werden wird. Nitti hatte schon damals, als er die Regierungsgewalt übernahm, versprochen, das Kriegsministerium dem Berufsoffizierskorps zu entziehen und es einem Bürgerlichen anzuvertrauen.

Nach einer Havasmeldung aus Rom wird in den Wandelgängen des Monte Citorio bestätigt, daß Schatzminister Schanzer, ferner Landwirtschaftsminister Visochi und Industrieminister Dante Ferraris ihre Entlassung eingereicht hätten. Ueber die Lösung der Krise verlautet nichts Bestimmtes. Es scheint, daß die Umgestaltung der Regierung wegen der unentschiedenen Haltung der katholischen Volkspartei hinsichtlich der Teilnahme an der Regierung auf Schwierigkeiten stößt.

Proteststreik in Neapel

Laut Corriere della Sera hat in Neapel infolge von Zusammenstößen zwischen der Volksmenge und der Polizei ein 24stündiger Proteststreik der Straßenbahner, Angestellten und Arbeiter einiger Fabriken und vieler Privatangestellter begonnen. In Stadt und Hafen herrscht Ruhe. Die Blätter konnten wegen Arbeitseinstellung der Setzer nicht erscheinen.

Italiens Kleinasienpolitik

Turin, 10. März. Nach einer Meldung aus London haben die italienischen Vertreter auf der Londoner Botschafterkonferenz erklärt, daß sie sich jeder diplomatischen Demarche in Konstantinopel anschließen könnten; jedoch wollten sie an keinerlei militärischen Operationen größeren Umfanges teilnehmen, weil dies den Direktiven zuwiderlaufe, welche die italienische Politik in Kleinasien verfolgen wolle.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19200311/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG